Eine Schweizer-Amazone in napoleonischen Diensten : Mutter von 21 Kindern und - heimatlos!

Autor(en): **Schudel-Benz, Rosa**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen**

Band (Jahr): **- (1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-326834

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Schweizer-Amazone
in napoleonischen Diensten.
Mutter von 21 Kindern und - heimatlos!

Von Rosa Schudel-Benz.

Der sonnenhelle Pfingsttag des Jahres 1774 brachte für *Regula Egli*, das zwölfjährige Töchterlein des zürcherischen Adjudanten, eine Schicksalswende. Sie entfloh nach einem heftigen Wortwechsel mit der harten Stiefmutter dem Vaterhause und erreichte nach mühseliger Wanderung die vom Vater geschiedene Mutter in Graubünden, welche auf den Adelssitzen der einheimischen Geschlechter und in den Landvogteischlössern im Dienste der patrizischen Damen stand. Es fiel dem lebhaften Mädchen schwer, der Mutter bei den feinen Handarbeiten zu helfen. Das väterliche Soldatenblut und ein unbändiger Wandertrieb lockte, und als sie im Hause der Frau Oberst Jost den stattlichen Sergeant-Major *Florian Engel* von Langwies kennen lernte, folgte sie dem in französischen Kriegsdiensten stehenden Bündner als 17jährige Frau nach Strassburg, wo das Regiment Diesbach in Garnison lag.

Als richtige Soldatenfrau begleitete sie ihren Gatten nach Korsika und bald darauf nach Flandern, nachdem sie der Mutter in Bünden, von fünf munteren Sprösslingen umgeben, einen kurzen Besuch abgestattet hatte. Regula verlor ihr in der Heimat geborenes *sechstes* Kind; doch wurde der Verlust eingebracht durch die im nächsten Jahr geborenen Zwillingsknaben, denen bald ein Mädchen folgte, «zu einer Zeit, wo man bald der Buben zwanzig gegen ein Mädchen brauchen konnte».

Zu Beginn der französischen Revolution wurden die Schweizer-Regimenter abgedankt und der zum Leutnant avancierte, mittellose königliche Offizier Engel bot der französischen Republik seine Dienste an. Regula hatte nicht die geringste Lust, sich in Langwies bei der «Hottentottenfamilie» ihres Mannes zu begraben. Sie zog das lockende Abenteuerleben der Soldaten einem beschaulich-kümmerlichen Dasein in der Heimat vor.

In Paris wurde Engel als «roter Schweizer» von den Jakobinern gefangen gesetzt; doch Regula tat mit ihren sieben kleinen Söhnen einen Fussfall vor Robespierre, der ihren Mann freigab. Florian Engel wurde zum Grenadier-Hauptmann befördert. An der Seite ihres Mannes machte Regula die Eroberung von Holland und die Kämpfe am Rhein mit. Als Beispiel ihrer robusten Körperkraft und derben Gesundheit diene folgender Beleg aus ihren Memoiren:

«1794 entband man mich zwischen 2 Kanonen, und gleich den andern Tag musste ich Morgens um 4 Uhr schon weiter ziehen».

Hauptmann Engel und sein Weibchen lebten glücklich und ohne weitere Probleme, als die des täglichen Auskommens und der Kriegsbeute in Feindesland. Im Anfang ihrer Ehe waren ihnen Kämpfe

nicht erspart geblieben, «obgleich ich oft ein böser Ribel war, und ihm nicht unterthänig seyn wollte, er auch oft nach meiner Pfeife tanzen musste, dazu war aber der brave Mann immer geduldig, und das machte ihn mir dann desto lieber. So sollte es eben in allen Ehen seyn, wenn die Frau etwas begehrt oder thut, so sollte der Mann nie widersprechen, so wär Segen in der Haushaltung und Friede im Lande».

Ueber die Erziehung der zahlreichen Nachkommenschaft machten sie sich wenig Sorgen. Die jüngsten Kinder waren gewöhnlich bei ihnen in der Armee; die grösseren gaben sie Freunden in Kost und Zucht oder, wie sich Regula in ihrer Lebensbeschreibung ausdrückt, «en dépôt» — künftiges Kanonenfutter für den grossen Korsen.

In Regula Engels Leben spielt Bonaparte die Rolle der Vorsehung, der menschgewordenen Verheissung für eine gesicherte Zukunft, regelmässigen Sold, Avancement, Ruhm und Beute. Als die Vorbereitungen für den ägyptischen Feldzug getroffen wurden, war die Frau Hauptmann entschlossen, ihrem Manne über's Meer zu folgen. Alle Offiziersfrauen, die ihre Männer begleiteten, mussten sich einschreiben, auch Regula. Darauf wurde sie General Bonaparte vorgestellt.

«Ist sie nicht schwanger?» frug der Korse den Hauptmann Engel, als die Reihe an dessen Gattin kam.

«Was geht das ihn an», gab Regula resolut zurück.

Napoleon warf ihr einen scharfen Blick zu, schwieg aber, sodass ihrer Einschiffung nichts im Wege stand. Auf der Reise erwies sich Bonaparte höchst leutselig. «Wenn er mir begegnete, bot er mir manchmal seine Tabatiere und lud mich spasshaft ein: «Will Sie auch eine Prise, meine kleine Schweizerin?» Oder wenn er seinen Kaffee kochte: «Will Sie auch ein Tässchen?» Dann musste ich mit ihm trinken.»

Ueber Malta, das besetzt wurde, ging die Fahrt nach Alexandria, dann landeinwärts nach Kairo, wo Engel der Division des General Kleber zugeteilt war. In der Hauptstadt Aegyptens wurde Regula wieder glückliche Mutter von zwei gesunden Zwillingsknaben. Auch den syrischen Feldzug machte Regula mit, am 25. Februar 1799 zog sie in Gaza ein, im März wurde Jaffa im Sturm genommen. Als der beständige Wachtdienst gegen die aufrührerische Bevölkerung die Offiziere ermüdete und Ablösung dringend nötig wurde, kleidete sich die Zürcherin in Uniform und versah das Amt eines Leutnants. Als einmal siebzehn Mann ihres Zuges betrunken waren und ihren Dienst schlecht versahen, liess der weibliche Leutnant sie entwaffnen und zwei Tage in Arrest setzen. Die französischen Kollegen rühmten die Disziplin, die militärische Haltung und — die runden Waden der energischen Schweizerin. — Unter General Desaix erreichten die Engels mit dem Rest der ägyptischen Armee auf kläglicher Flotte, in beschwerlicher Fahrt, die französische Küste. In Nizza blieb Frau Engel, schon wieder in Erwartung eines Kindes, zurück, während ihr Mann in der Schlacht von Marengo kämpfte, dort fielen die beiden zu Militärs erzogenen ältesten Söhne und der Schwiegersohn Regulas. Ihre Tochter wurde bei der Nachricht vom Ableben ihres Gemahls vom Schlag gerührt.

«Und so kostete uns die Schlacht von Marengo vier liebe Kinder», berichten die Memoiren der Zürcherin. Regula erreichte mit den beiden «Aegyptern», ihren Zwillingen, Paris, wo der Gatte sie erwartete. Die in Aegypten provisorisch getauften Knaben werden feierlich in die christliche Gemeinschaft aufgenommen,

wobei der erste Konsul als Pate figurierte.

Zur Zeit der dritten Koalition gegen Frankreich marschierte das Ehepaar unter Marschall Ney gegen Ulm. Bei Austerlitz in Mähren erhielt sie einen Säbelhieb über den Kopf, den sie selbst kurierte. In Theresienstadt in Böhmen schenkte sie ihrem Gatten wieder einen Knaben, der nach des Kaisers Bruder Joseph getauft wurde.

Engel wurde zum Kommandanten des 4. Chasseur-Regiments ernannt und zog nordwärts in den Krieg gegen Preussen. Nach dem Frieden von Tilsit führte der Weg der Armee nach Schlesien, Sachsen, Franken über den Rhein — nach Spanien, das Napoleon unterwarf. In Spanien trug Regula beständig Offizier-Uniform. Der nächste Feldzug führte das Ehepaar gegen Oesterreich. Beide wurden bei Regensburg gefangen und nach Semlin in Gewahrsam gebracht; das einfache, für sie ungewohnte Friedensleben wurde angenehm unterbrochen durch die Geburt eines Knaben. Aus der Gefangenschaft entlassen, wurde Engel zum wirklichen Oberst des 4. Infanterie-Regiments befördert, ein Beweis allerhöchsten Wohlwollens. Der neuen Frau Oberst widerfuhr bald auch eine persönliche Auszeichnung. Sie begleitete den Marschall Berthier und die Herzogin von Berg, Karoline Bonaparte, auf ihrer Reise nach Wien zur Abholung der Erzherzogin Marie-Louise, der zweiten Frau des Kasiers. Das Mädchen, das Frau Oberst Engel im fünfzigsten Jahre ihrem Gatten gebar, erhielt den Namen Marie Louise. Kaiser und Kaiserin nahmen die Gevatterschaft an. Es war der stolzeste Tag der Familie Engel.

Der Sommer 1811 gehört zu den ruhigsten und glücklichsten im Leben dieser Amazone. Nebst einer Wohnung in Paris besass die Familie eine Unterkunft in St. Cloud und ein Landhäuschen in Malmaison. Regula durfte die Kaiserin Marie-Louise «als alter kleiner Husar» bei ihren täglichen Spazierritten begleiten.

Während des russischen Feldzuges weilte Oberst Engel in Spanien bei König Joseph; seine Gattin war in Paris mit ihrem jüngsten Mädchen beschäftigt. Zur Zeit der Völkerschlacht befand sich Regula in Leipzig; ihr Schwiegersohn, der General Perrier, fiel im Kampfe und machte ihre Tochter Katharina zur Witwe mit drei kleinen Kindern. Nach der ersten Abdankung Napoleons befanden sich Oberst Engel und Regula im kaiserlichen Gefolge; sie verlebten 1814 zehn Monate in der Intimität des verehrten Monarchen auf der Insel Elba. Die Idylle wurde unterbrochen durch die Flucht Napoleons, seine Landung in Cannes und seinen Zug nach Grenoble, Lyon und Paris.

Das Kaiserreich der hundert Tage endete mit der für Napoleon unglücklichen Schlacht bei Waterloo. Regula focht in Offiziers-Uniform — 54jährig — mit zwei Söhnen an der Seite ihres Gatten. Zuerst fiel der ältere Sohn, dann der Gemahl. Der jüngste zehnjährige Joseph brach neben der kämpfenden Mutter zusammen, den Kopf von einer Kugel zerschmettert. Ein englischer Reiter drang auf Regula ein sie schoss ihm mit ihrer Offizierspistole die Oberlippe weg. Ehe sie ein zweitesmal losdrücken konnte, empfing sie eine Kugel in den Hals und einen Bajonettstich in die rechte Seite. Mit einem Schwerverwundetentransport wurde sie blutüberströmt in das Hospital in Brüssel eingeliefert, wo die Wundärzte zu ihrem Erstaunen das Gechlecht des tapferen Kriegers entdeckten. Die Seitenwunde wurde mit einem Stück Pantoffelholz verstopft, und nach sechs Wochen wurde die transportfähige Regula, natürlich in Uniform, nach Paris ins Hotel Dieu eingeliefert, wo die Aerzte die Seitenwunde mit Na-

del und Faden ohne Umstände zusammennähten, «dass es kein Schneider hätte besser machen können».

Des Gatten und der Söhne beraubt, krank und mittellos, versank Regula in schmerzliches Sinnen. Ihre Lage, als sie aus dem Hotel Dieu entlassen wurde, war trostlos. Ohne Einkünfte, ohne Ersparnisse, war sie auf die Grossmut der Gläubiger angewiesen. Von den 21 Kindern, die sie geboren, lebten noch 5, ein einziges davon in Frankreich, selbst in bedrängter Lage. Einer der drei Söhne aus dem Gefolge König Josephs hatte versucht, in Amerika eine neue Zukunft aufzubauen; die ägyptischen Zwillinge waren dem gefangenen Kaiser nach St. Helena gefolgt. Die Schicksalsschläge fielen hageldicht auf das ergraute Haupt Regulas. Sie fasste den Entschluss, nach Amerika auszuwandern. Schweizer Kaufleute in Le Havre de Grace brachten 800 Fr. auf, um einen Platz im Schiff Favri unter Kapitän Lemberger aus New York zu belegen. Am 28. November langten sie in New York an; die Reise hatte 76 Tage gedauert. Sie fand den Sohn — am gelben Fieber erkrankt. Nach drei Tagen starb er in ihren Armen. Sie plante nach London zu gehen, um die Erlaubnis zu erwirken, nach St. Helena, dem Verbannungsort Napoleons, sich einzuschiffen; dort lebten zwei ihrer Söhne Ihre Bittschrift um die Reisebewilligung wurde abschlägig beantwortet, doch erhielt sie die Erlaubnis, mit den Söhnen brieflich zu verkehren.

Der Gedanke an eine unsichere und von der Mildtätigkeit der Landsleute abhängige Zukunft umfing die trübselig durch Belgien reisende Regula mit schwarzen Schatten. Zu allem Unglück brach die des Weges Unkundige den Fuss. Das Liegen wurde ihr ein bitteres Muss, die Geduld fehlte dieser Bonapartistin gänzlich, sodass sie sich mit ihrem Gevatter, Napoleon I, vergleicht, der «eben auch kein grosser Professor in dieser Kunst war.» Auch bei ihrer Tochter Katharina, Witwe des Generals Perrier, die sie vergeblich in Italien aufsuchte, konnte sie keinen Rückhalt finden. Enttäuscht und verbittert kehrte Regula nach der Schweiz zurück, wo sie den Entschluss fasste, ihre Memoiren zu schreiben, um sich Mittel für ihren Lebensunterhalt zu beschaffen. Ihr Buch wurde so eifrig gekauft, dass die erste Auflage bald vergriffen war. Doch genügte diese Einnahmequelle nicht. Um eine Witwenpension und Einlösung von Bons, die Oberst Engel einst für seine Dienste erhielt, zu erhalten, entschloss sich Regula, im 62. Altersjahr, persönlich nach Paris zu gehen. Nach langem fruchtlosem Aufenthalt und salbungsvollen Trostworten, die versteckte Demütigungen waren, nahm sie Abschied von Paris. Die unverbesserliche Optimistin hoffte, im Vaterland eine stille Stätte friedlichen und sorglosen Alterns zu finden.

Das Bürgerrecht von Zürich hatte sie durch ihre Verheiratung mit dem Graubündner verloren. Doch strebte sie immer wieder nach der Stadt ihrer unglücklichen Kindheit, nach einem ruhigen Plätzlein im rebenumrankten Fluntern, dem Stammsitz ihrer Familie. 1844 wurde sie als Hauskind des alten Spitals in Zürich aufgenommen. Im Alter von 92 Jahren starb sie, am 25. Juni 1853; unter der Rubrik «Herkommen» steht im Totenbuch des Spitals der Vermerk: «*heimatlos*». Der stille gewordenen Pilgerin wurde im Spitalfriedhof bei der Predigerkirche die letzte Ruhestätte bereitet. Der Pfarrer legte seiner Begräbnisrede die Maxime der tapferen Regula zugrunde, aus der sie in ihren bewegten Tagen oft Mut geschöpft hatte: «Wie das Gold durchs Feuer, so wird der Mensch durchs Leiden geprüft.»